

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Der „Volkswacht“ erscheint Montag und Donnerstag mit 10 Nummern. Preis vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 6 Mk., jährlich 12 Mk. Postgebühr ist extra zu zahlen.

Abbestellungen sind jederzeit ohne weitere Anzeigung möglich. Bei Abbestellung muss der Betrag im Voraus bezahlt werden.

Telephon Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1208.

Mit der meistwertvollen Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 161.

Freitag, den 14. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Der Todeskampf des Zarismus.

Man müßte wohl schon der Zar in eigener Person sein, um die Niederkämpfung des Russen in Odeffa und die Beendigung des „Potemkin“-Abenteuers als einen Triumph des Zarismus zu empfinden, und fast möchten wir sogar annehmen, daß selbst in dem unglücklichen Gehirn des zweiten Nikolaus allmählich ein Verständnis für die Situation aufdämmert, so sehr die Kamarilla auch bemüht sein mag, ihn durch Lügen und Entstellungen in Verwirrung zu bringen. Auch der besessene Duma des herrschen Regimes, wie sie einsehen, daß es kaum etwas Verschling, ob der „Potemkin“ seine Kreuzfahrten fortsetzen konnte oder sich zu ergeben genötigt war und daß der Absolutismus durch die Hinfälligkeit von Tausenden und Abertausenden nicht die geringste Befestigung erfahren hat. — Daß diese Ereignisse, wie sie sich auf dem Schwarzen Meer und an seinen Küsten abgespielt haben, überhaupt eintreten konnten, ist, ganz gleichgültig wie sie momentan ausgehen möchten, der vollständigste Beweis für den Todeskampf des Zarismus.

Es ist überflüssig, hier noch einmal alle die Gründe aufzuzählen, die die erfolgreiche Durchführung einer revolutionären Bewegung in Rußland erschweren; über dieses Thema ist in den letzten Wochen in allen politisch interessierten Kreisen zur Genüge debattiert worden, aber auch die Skeptiker sind jetzt zu der Überzeugung gekommen, daß es für das schlechteste Resultat nur wenig mehr zu bedeuten hat, ob an den einzelnen Plätzen, wo Unruhen entstehen, die Polizei und die Kosaken die Oberhand behalten. Die Flamme, die hier unterdrückt wird, lobert an anderer Stelle wieder empor und sie wird sich nicht mehr vollständig erlöschen lassen. Die Stützen des Regierungssystems sind von ihr angegriffen und sein offener Zusammenbruch ist unvermeidlich.

In welchem Moment und unter welchen Umständen er erfolgen wird, das läßt sich natürlich nicht voraussagen. Vielleicht werden noch eine Reihe von Plänen, von deren Durchführung sich die Revolutionäre den großen Erfolg versprechen, scheitern. Aber was tut? Man wird neue Wege beschreiten und schließlich wird der Absolutismus doch den letzten Stoß erhalten. Der Aufstand auf dem „Potemkin“ und Odeffa gehörte zweifellos zu einem weitangelegten Projekt, das den Ausbruch der Revolution in allen Hafenplätzen inbegriff. Es sollte gipfeln in einer von Kronstadt aus einzu leitenden Aktion gegen Peterhof, die Residenz des Zaren. Man hat im Schwarzen Meer zu früh losgeschlagen und es hat insofern ein Fiasko gegeben, als die Räder nicht in der gewünschten Weise ineinandergriffen, trotzdem aber erklimt der Zarismus den empfindlichsten Schlag: er mußte sehen, daß die ganze Schwarze Meer-Flotte den Gehorsam verweigerte, und daß eine ganze Anzahl von Regimentern der Landarmee in ihrer Subordination zu

wanken begannen. Nehmlches hatte er kurz vorher in Lody erfahren, von wo man jetzt die jüdischen und polnischen Soldaten entfernt, um Russen aus dem Innern des Landes an ihre Stelle zu setzen, und daselbst erlebt er in der Mandschurenarmee, in deren Reihen er vergeblich durch lügenhafte Flugblätter gegen die Freiheitsbewegung Stimmung zu machen sucht.

Ob das Endziel erreicht worden wäre, wenn man in Odeffa den vorgesehenen Zeitpunkt abgewartet hätte, — wer kann das wissen? Und ebensowenig ist ein Urteil darüber möglich, ob der nächste große Plan eingeschlagen wird. Es berührt uns eigentümlich, daß die Revolutionäre umgeben von ihren Absichtern sprechen, wie es zur Zeit in Rußland geschieht, aber diese brutale Offenheit ist der beste Beweis für die Ohnmacht der Regierung. Die Revolution ist aus dem Stadium der heimlichen Verschwörungen heraus, sie fühlt sich stark genug dem Feinde offen den Krieg zu erklären. Das neue Projekt ist anders geartet als der früheren. Es sieht die unblutige Umwälzung vor. Der große Kongreß der Vertreter der Semstwo und der städtischen Dumas, der am 19. Juli in Moskau zusammentritt, will den Zaren zwingen, eine Verfassung zu geben und zwar wird er sich nicht mit der Bulgarginischen Konstitution begnügen. Im Klub und auf der Straße erörtert man rückhaltlos die Details der Ausführung dieser Idee. Vielleicht ist es besser sie hier nicht auseinanderzusetzen und sich auf Andeutungen zu beschränken. Zwei Strömungen sind vorhanden: die eine rechnet mit einer vorübergehenden Isolierung Nikolaus II., die andere mit seiner dauernden Ausschaltung. Eine provisorische Regierung, deren präsumtive Mitglieder heute, fast möchte man sagen, jedes Kind schon kennt, wird auf alle Fälle in Funktion zu treten haben. Fragt sich nur ob auf kürzere Frist oder auf längere als Regentenschaft für einen zur Zeit noch nicht regierungsfähigen Zaren. Zweifel bestehen, wenn die wichtigsten Ministerposten angefragt werden sollen, aber es scheint, daß die Mehrzahl Herrn Witte mit dem Präsidium und Seriatopolk-Mitglied mit dem Komitee des Innern betrauen will. Natürlich muß man zur Durchführung des Projekts des Militärs sicher sein, aber offenbar ist hier nicht die größte Schwierigkeit. Die Petersburger Garderegimenter können nicht mehr als eine Stütze des Zaren gelten und das Moskauer Militär, in dessen Offizierkorps die Bürgerlichen tonangebend sind, scheint nahezu gewonnen.

Das ist, nach einer russischen Korrespondenz, in kurzen Umrissen das Projekt, mit dessen Hilfe man die Beschlüsse zu verwirklichen hofft, die der zweite Semstwo-Kongreß in Moskau im März d. J. gefaßt hat und denen sich die Städtevertreter, die Ende Juni in derselben Stadt versammelt waren, angeschlossen haben. Sie laufen im wesentlichen hinaus auf die Konstitution und ein Parlament, das aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgeht. Die Männer der Freiheitsbewegung sind voll guter

Hoffnung für die zweite Hälfte des Juli. Mag sein, daß sie sich irren, aber die Entlassung wird sie nicht nutzlos machen, denn sie wissen, daß ein Sieg des Zarismus nur die Verlängerung seines Todeskampfes bedeutet.

Schuwalow.

Nikolaus II. soll bei der Nachricht von dem Tode des Moskauer Stadthauptmanns, Grafen Schuwalow, in eine solche Aufregung geraten sein, daß seine Umgebung in ernste Besorgnis geraten sei. Das ist sehr leicht erklärlich. Man erzählt Nikolaus II. bekändig, daß in seinem Reich alles in Ordnung sei, daß nur einige böse Menschen unzufrieden seien. Erst vor wenigen Tagen hatte man ihm eine „Deputation“ vorgeführt, die ihm die unwandlungstreu des „russischen Volkes“ aussprach und jetzt bringt die Nachricht von der Hinrichtung eines seiner Getreuesten an sein Ohr. Sollte da nicht auch ein Härterer als Nikolaus II. einen — Nervenschuß bekommen? Schuwalow war der Sohn des ehemaligen Reichsförsters in Berlin. Er war ein Spezialfreund des Schurken Sergius, und auch mit dem Zaren sehr befreundet. Als Sergius getötet war, da wurde Schuwalow an seine Stelle gesetzt, der bisher in Odeffa durch rohe Gewalt sich verhaft gemacht hatte. In Moskau setzte er das Werk Sergius fort. Jetzt traf ihn dasselbe Schicksal.

Die Revolution ist unerbitlich!

Vom Schauplatz der Revolution liegen heute folgende weitere Nachrichten vor:

Zusammenstoß in Moskau.

In Moskau verläufte Dienstag Abend eine nach tausenden stehende Volksmenge Kundgebungen zu veranstalten. Soldaten feuerten auf die Menge, die mit Revolvergeschüssen antwortete. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht ermittelt. In der Nacht wurde in der Nähe des Hauses des Gouverneurs eine Bombe geworfen. Ein Schutzmann und ein Kosak wurden verwundet.

Die Matrosen im Aufstand.

Die etwa 700 Mann zählende Flottenhalbequipage in Reval weigerte sich heute, das Mittagessen, das sie als Widerlich bezeichnete, zu genießen und entsandte eine Abordnung zum Kommandeur, der die Speisen kostete und den Matrosen Recht gab. Dem Kompaniekommandeur wurde hierauf die Leitung der Verpflegung entzogen und derselbe mit acht Tagen strenger Arrest bestraft. Die Matrosen beschuldigten den Kompaniekommandeur, er habe einen Teil der Verpflegungsgelder unterschlagen. Auf den Schiffen „Minin“ und „Krem“ wurde in Befristung einer Mentei den Matrosen die Benutzung der Gewehre entzogen!

Im Kaukasus

Bei vorgenannten Hausdurchsuchungen in Tiflis wurden 113 Bomben gefunden. — Auf der Station Michailowo wurde ein Mann verhaftet, der Bomben bei sich führte, ebenso ein Geisteskranker, bei dem ein Revolver, 108 Patronen und ein Dolch gefunden wurden. Man vergleiche den an anderer Stelle abgedruckten Brief aus Odeffa.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

171

(Nachdruck verboten.)

Der Hofmann verschwand mit Frau Bürgemeister im Saal. Ihnen folgte Schriß mit Frau Apotheker. Frey erhob sich und forderte Mariamne auf. Als diese nicht wollte, klopfte ihr Vater ihr aufmunternd auf die Schulter.

„Aber, Mariamne, sei doch nicht so! Komm, wir Alten gehen Dir mit gutem Beispiel voran.“

Dabei tänzelte er wie ein balgender Auerhahn um Frau Hofverwalter herum, die ihren Kopf nach dem Walgertanz der Musik wiegte und mit seinen gelben Schuhen liebäugelte. Frey hatte seine Hand auf Mariamnes Stuhllehne gesetzt und sprach leise auf sie ein. Daniel starre nervös zur Seite, dieser aufdringliche Diskretion trieb ihm das Blut in die Schläfen. Aber mit Gewalt berührte er sich. Sie würde ja niemals der Aufforderung folgen. Doch als er aufblickte, sah er die beiden nach dem Saal gehen.

„Sie, Gottes Wort, warum denn so furchtbar ernst?“ fragte Doktor Niemann.

Da die anderen Paare alle den Tisch verlassen hatten, rutschte er auf der langen Bank an Daniels Seite.

„Wo steht denn geschrieben, daß wir ewig trauern sollen? Wir müssen doch auch mal lustig sein.“

„Rechtlich“, sagte Daniel. „Es heißt ja auch: freut euch mit den Fröhlichen!“

„Ja, sehr Sie wollen! Da kommen wir gleich zusammen. Also vertragen wir uns! Was? Strecken wir 'ne Flasche Portwein aus?“

„Ich möchte mal einen Blick in den Tanzsaal tun.“

„Tanzsaal, eh!“ brummte der Doktor und ließ seinen wein-schweren Kopf auf den Arm fallen. Lassen Sie doch die Weiber! Sie sind doch auch kein Mann danach.“

„Wonach?“

„Eh, was wollen Sie sich unndig anfragen? Da muß man so'n Kerl sein wie Ihr Bruder. Der versteht's! — Bloß seinen Geschmack begreife ich nicht. Da kann man immer sagen, was er will: die Frau, die ich liebe, muß gut gepollert sein.“

Angewidert stand Daniel auf und blickte durch eines der niedrigen Fenster in den Tanzsaal.

Dunkles Föhnfeuer dröhnte in die freischwebende Musik. Der Boden schwankte, Staub wirbelte hoch. Schwelende Petroleumlampen durchdrangen mit wildem Schein die Qualmwolken. Auf dem Podium saßen die Musikanten, der Trompeter mit rotblühenden, förmlich erspringenden Backen, der Violinist, eine hochbräunliche Friureckgestalt, halb vom Stuhl gesunken, wie im Schlaf die Geig-

streicher, und die Altste, ein gemächlich dreinschauender alter Knabe, der beim Hosen listig die vorbeimarschierenden Paare markierte. Er hatte nach jedem Schritt das Einklemmen zu befragen. Es war gestedt voll. Eine höchst gemischte Gesellschaft. Alles und junges Volk. Bessere Handwerker, die kräftigere und feierlich das Tangen bewussten. Bauerburichen, die wie taktlos stampfende Matschnen vorbeimarschierten, deren rote Lippen auf den Kniebecken der Nähe leuchteten. Angestrunkene Flegerarbeiter, die mehr fauchte Fleder zurückließen. Dazwischen schwebte Doktor Wohlfahrt auf und nieder mit Frau Kall im Arm, ganz in Elise, bei jedem Schritte sank er in die Knie und tänzte wieder hoch. Der Apotheker dagegen hüpfte wie ein goldstarrer Frosch, während seine Partnern sich mit der ruhigen Sicherheit einer Dampfmaschine Blaszschaffte.

Zuerst war Mariamne förmlich zurückgefahren vor der entsetzlichen Luft und dem Geruch dieser flobigen Gehaltem. Aber sie hatte das Gefühl: nur tanzen! Nur sich brechen! Nur vergessen! Während sie halb die Augen schloß, verschwand alles vor ihren Blicken. Frey hielt sie, kaum fühlbar, aber absolut sicher, drehte sie rechts herum, links herum, glitt mit ihr durch die dickste Menge, wo glühender Schwelgeruch sie anwehte. Schließlich wurde sie schwindelig und blieb taumelnd an einem Fenster stehen.

„Ich kann nicht mehr.“

„Darf ich Ihnen was holen?“

„Ja, bitte, ein Glas Wasser.“

Er eilte durch das Gewühl in den Schenkebaum. Mariamne ließ das Fenster auf und lehnte sich hinaus. Draußen wollte über die Wiesen ein mitchiges Nebelmeer. Silberblau rotete der Halbmond auf dem schwarzen Sammet des Sternurchwelkten Himmels. Ein ich wirklich so ein erdbemliches Geschöpf, oder warum ver-schwindet er mich?“ dachte sie. „Kein Wort hat er erwidert. Dieß mich allein geben.“

Und sie hatte wieder das dunkle Angstgefühl grenzenloser Ver-lassenheit.

Frey kam zurück mit einer Flasche Seltzerwasser.

„Trinken Sie nur nicht so hastig“, sagte er. „Sie sind doch sehr erbig.“

Nachdem sie das Glas geleert hatte, stellte sie es auf die Fensterbank.

„Werden Sie sich nicht erklären hier im Zug?“

„Lassen Sie mich doch das bißchen frische Luft!“

„Aber Sie sollten sich was antun! — Darf ich Ihren Schal holen?“

„Wollen Sie sich nochmal durch all die Menschen drängen?“

„Tausend Mal! — Es Sie sich erklären.“

Sie überlag sehr ernstes und aufrichtiges Gesicht mit einem warmen Blick. Seine Färbung tat ihr wohl. In diesem Augenblick

Kam Kandidat Schriß auf die beiden zu und machte vor Mariamne einen tiefen Diener.

„Darf ich um die Ehre bitten?“

„Selen Sie nicht böse, aber ich muß mich erst ausziehen.“

„Später.“

„Er lächelte, als wenn er alles begriffe und verabschiedete sich.“

„Das war lieb von Ihnen.“

„Was?“

„Daß Sie mit Schriß nicht tanzen.“

„Wieso?“

„Unwillkürlich trat wieder dieser abweisende Zug um ihre Lippen.“

„Ich muß mich wirklich ausziehen. — Außerdem hüßst Herr Schriß. Mit Leuten, die beim Waizer hüßfen, kann ich nicht tanzen.“

„Er hatte den Kopf auf den Arm gestützt und sagte, leise die Worte fallen lassend.“

„Ich möchte jetzt mit Ihnen da draußen sein.“

„Wo draußen?“

„Ganz egal, wo. Da auf der Wiese. Irgegendwo, wo keine Menschen sind.“

„Was wollen Sie da?“

„Sie um was bitten?“

„Warum tun Sie das nicht hier?“

„Hier kann ich's nicht. Wissen Sie nicht, was ich meine?“

„Nein.“

Er ergriff ihre herabhängende Hand und hielt sie weich in der seinen.

„Sie wissen es wirklich nicht?“

„Ein Gefühl hatte einen Ausdruck üblicher Angst und Entschlossenheit, während er sie unbeweglich ansah. In diesem Augenblick hatte Mariamne das Gefühl, als säße ihr ganzes Leben auf der Spitze eines Messers. „Du darfst nicht nachgeben“, dachte sie.

„Und doch erfüllte seine Nähe, das fürchterliche innere Ringen dieses Menschen sie mit einem wilden Glück, wie eine süße Gemütigung für ihren verwundeten Stolz. Tausend Stimmen sprachen in ihr zu seinen Gunsten. Und doch wagte sie, daß sie ihn nicht liebte. Aber sie konnte weder vorwärts noch zurück, obwohl jedes Wort mehr das Unheil noch verzögerte.“

„Also, ich bitte Sie.“ — er sprach heiser und mußte sich räuspern — „kann ich?“

„Wohin?“

„Hinans! Bloß hier aus dem Saal fort!“

„Wie geht das?“

„Sie wollen nur nicht.“

„Nein, ich will auch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bayrische Wahlen.

Die Ergebnisse der Landtagswahlen liegen nunmehr vollständig vor und es zeigt sich, daß der beabsichtigte Erfolg glänzend erreicht ist: Die Zweidrittel-Mehrheit für die Wahlreform ist durchaus gesichert. Die Verdrücker am Liberalismus sind ihrer besten und sichersten Stütze verlustig gegangen trotz der Bevorzugung durch die Regierung, trotz der Wahlkreiseinteilung, die extra für sie besorgt war.

Der einzige Trost, der ihm in dieser trüben Zeit bleibt, ist der, daß er die vier sozialdemokratischen Mandate Nr. 1, 2, 3 und 4, „erobert“ hat. Und auf diese „Eroberung“ kann er wirklich stolz sein. Das ganze Raffinement der freisinnigen Rothauspolitik war aufgewandt, um die Einteilung der Stadt in Wahlbezirke so vorzunehmen, daß den Liberalen die Mehrheit der Wahlmänner gesichert wurde. Einzelne Häuser wurden aus ihren früheren Wahlbezirken herausgerissen und in neue eingeschaltet, wo irgend ein Profit für die Liberalen dabei herauszuspringen schien. So kam es, daß früher sozialdemokratische Nürnberger Wahlbezirke, die 46 und mehr Wahlmänner zu wählen hatten, mit 1 bis 2 Stimmen Mehrheit zu den Liberalen „erobert“ wurden. Besser als alle Worte es vermögen, schildert den Wahlbetrug folgende Gegenüberstellung: in einem proletarischen Nürnberger Wahlbezirk wählten 5000 Wahlberechtigte drei Wahlmänner; in einem vornehmen Stadtviertel durften 397 Wahlberechtigte sieben Wahlmänner, natürlich Liberale, wählen! Mit solchem Liberalismus „Sia“ dürfen unsere Genossen schon zufrieden sein. Ueberflüssig zu sagen, daß die Nürnberger Wahl angefochten werden wird.

Nachdem die Wahlmänner-Wahlen beendet sind, wird die Abgeordnetenwahl erst zeigen, wie stark die einzelnen Fraktionen sein werden. Die Liberalen verlieren insgesamt etwa zwanzig von ihren bisherigen 48 Mandaten. Die Sozialdemokratie hat großen, teilweise überraschenden Stimmengewinn und erhalten an Mandaten: vier in München wie bisher, je eins in Augsburg, Regensburg, Schweinfurt; in der Pfalz sechs. Da wir Nürnberg verlieren, gewinnen wir zwei Mandate.

Es werden also nicht zehn, wie nach dem gestrigen Telegramm anzunehmen, sondern dreizehn Sozialdemokraten in den Landtag einziehen.

Die Wahlbeteiligung war eine außerordentlich starke. Unsere Partei hatte besonders großen Stimmengewinn, trotzdem die Wählerlisten zum Teil unglücklich lückig ausgefallen waren. Waren doch in Lechhausen, um ein Beispiel anzuführen, sogar der Herr Bürgermeister, Herr Ossijant Hoffmann, der Herr Stadtbaumeister und der Schriftführer des 1. Wahlbezirks, Herr Spirituosenfabrikant Pfänder, nicht in der Wählerliste vorhanden! Kann man noch größere Schlampererei verlangen?

Vom Kriege.

China will mitmachen!

Die chinesische Regierung hat kürzlich, sowohl die russische als die japanische, wie die anderen Gesandtschaften in Peking davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich weigern würde, irgendwelche Abmachungen bei der Friedenskonferenz anzuerkennen, wenn chinesische Interessen in Frage kämen, ohne daß China zu Rate gezogen wäre. Die japanische Regierung hat darauf lässlich, aber deutlich geantwortet, daß die obige Note in keiner Weise Japans Pläne und Handlungen beeinflussen würde. Von der russischen Regierung ist noch keine Antwort eingegangen.

Vorpostengeschicht.

General Linewitsch meldet in einem Bericht vom 10. Juli folgendes: Am 9. Juli näherten sich zwei japanische Kompagnien, aus der Gegend von Hailungchen kommend, unseren bei Shimaoise liegenden Vorposten. Nachdem diese Verstärkungen empfangen hatten, zwangen sie den Gegner durch Gewehrfeuer zum Rückzug.

Die Landung auf Sachalin.

Von russischer Seite wird über die Besitzergreifung Sachalins durch die Japaner folgendes gemeldet: Die russische Militäraktion Korsakoff ist, nachdem sämtliche von dem „Rosit“ herkommenden Patrone erschossen waren, aufgegeben worden. Die japanische Flotte eröffnete das Feuer auf die Station. Die Küstengebüsche wurden gesprengt und die Vorratshäuser abgebrannt. Auch in den besetzten Stellungen von Solowjowa wurde die Abteilung durch japanische Torpedoboote beschossen und zog sich nordwärts zurück.

Politische Uebersicht.

Zentrums-Toleranz. Der „Vorwärts“ ist in der Lage, einen Beitrag zu der „Toleranz“ der katholischen Kirche beizubringen, der unserem Zentralorgan im Original vorgelegt hat und der nur um deswillen vorläufig ohne Ortsangabe und Namensunterzeichnung wiedergegeben wird, weil er einfach typisch ist für die pfäffliche Intoleranz und den Selbsteifer der katholischen Kirche. Schuld und Feinde des einzelnen betreffenden Pfarrers kommen nicht in Betracht, die Kirche und ihr Geist sind es, die wir hier erneut an den Pranger stellen müssen. Es handelte sich um das Aufgehobenseines katholischen jungen Mannes, der zu seiner handesamtlichen Verehelichung mit einem evangelischen Mädchen einen Taufschein nötig zu haben glaubte und sich deshalb an den Pfarrer seines Heimatortes wandte. Darauf erhielt er unter d. J. 1905 folgende Antwort:

„Ich kann habe ich von Ihnen gewünschten Taufschein nicht erteilt, weil Ihre Braut evangelisch ist, sondern weil ich nicht weiß, in welcher Kirche Sie sich trauen lassen wollen. Ich möchte nämlich den Taufschein an den betreffenden Pfarrer senden, da er abgeholt werden kann. Wollen Sie mir also dies bitte mitteilen. Dann ich hoffe doch, daß Sie die Pflichten eines

Katholiken kennen und sich nur in der katholischen Kirche dazu einem katholischen Pfarrer trauen und die etwa zu erhoffenden Sünden nur in der katholischen Religion erlösen lassen werden.“ Wenn das etwa nicht der Fall sein sollte, so muß ich Sie liebend, aber auch sehr ernst darum ermahnen, sich überaus schwere Sünde der Glaubensverletzung Sie dadurch begehen, wie sehr Sie durch solchen Schritt Ihrer geliebten Braut, der heiligen Kirche, ins Gesicht schlagen, die sich doch wahrlich etwas Besseres um Sie verdient hat, daß Sie fernher sich selbst dadurch von der katholischen Kirche ausschließen. Ich frischer Strafen schuldig machen und sich der Gefahr aussetzen, sich geistlich und ewig unglücklich zu machen. Wenn also das zutrifft, was ich befrachte, so ermahne ich Sie, von dieser Heirat abzulassen. Erklären Sie Ihrer Braut, daß Sie sie nur unter der Bedingung katholischer Trauung und katholischer Kindererziehung eheleben. Sie als Mann können Ihren Willen durchsetzen. Geht sie darauf nicht ein, so finden Sie immer noch eine andere Frau. Hoffentlich beherzigen Sie, die es zu spät ist, diese Warnung Ihres wohlmeinenden Heimatpfarrers . . .

Dieser „wohlmeinende Pfarrer“ rät also mit aller Absicht an einem offensichtlichem Treubruch und tröstet sein Pfarrkind mit dem einfachen Rezept: „Sie finden immer noch eine andere!“ Das ist eine Toleranz, zu der wirklich jedes Wort des Kommentars überflüssig wird.

Neues vom Hänge-Peters. Wir lesen in der „Welt am Montag“: Es ist schon ziemlich lange her, daß sich Herr Karl Peters durch seine kolonialen Brutallitäten in Deutschland offiziell unmöglich gemacht hat. Aber geübtere scheint er sich seitdem nicht zu haben. Jünglich schreibt er in einem afrikanischen Reisebrief an ein Schweizer Blatt:

„Fürcht haben die Leute genug, und das ist das einzige Motiv, welches in Afrika zählt. Ein guter Schritt in der richtigen Entwicklung ist in diesen Wochen getan, indem den Schwarzen die Benutzung der Frottoirs in den Städten verboten wurde. Sie haben jetzt mit den Pferden, Eseln und Ochsen in der Fahrstraße zu gehen.“

Ein echter Peters! Man merkt aus diesen Zeilen ordentlich die Wonne heraus, daß die Schwarzen zum Vieh erniedrigt werden. Die Geschichte ist nur die, daß die Gleichstellung mit „Pferden, Eseln und Ochsen“ aus Menschen gelegentlich Tiger macht. Unschuldige Weiße haben dann zu büßen, was Uebermenschen — oder Untermenschen, wie man will! — à la Peters verbrochen haben.

Menschenopfer unerhört . . . Eine neue Verlustliste aus Südwestafrika verzeichnet:

Im Gefecht bei Rehborn am 27. Juni 1905 verwundet: Oberleutnant Wilhelm Ritter und Edele von Rosenthal, geboren am 10. 1. 73 in Erfurt, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 22, leicht, Fleischschuß in den rechten Unterschenkel.

Am 7. Juli 1905 bei Wollabbe auf Pferdewache gefallen: Reiter Alfred Tiemann, geboren am 22. 4. 84 zu Bielefeld, früher im Dragoner-Regiment Nr. 16; Reiter Friedrich Bunge, geboren am 12. 12. 83 zu Bregenz, früher im Grenadier-Regiment Nr. 8; Reiter Johann Doppach, geboren am 5. 10. 81 zu Kriebow, früher im Infanterie-Regiment Nr. 42. Verwundet: Sergeant Wilhelm Lohmeyer, geboren am 20. 11. 76 zu Dübingshausen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 85, schwer.

Im Gefecht bei Karichab am 7. Juli 1905 verwundet: Reiter Anton Kamolla, geboren am 7. 6. 83 zu Comprachschütz, früher im Pionierbataillon Nr. 6, schwer; Feldwebel Oskar Klinge, geboren am 23. 7. 79 zu Ruden (Forsthaus), früher im Infanterie-Regiment Nr. 145, leicht.

Der sensationelle Militärprozess gegen den Oberst a. D. Hüger, über dessen Ursachen wir bereits berichteten, hat am Dienstag vor der Strafkammer in Dortmund seinen Anfang genommen. Ein großer Teil des ersten Tages wurde mit der Vorlesung der beiden inkriminierten Broschüren des Obersten Hüger ausgefüllt. Die Broschüre: „Wie es meiner Position im Reichstage erging“, richtet eine Reihe ganz außerordentlich schwerer Beschuldigungen gegen hohe Offiziere. Hüger sagt wörtlich: „Auf Grund meiner Akten behaupte ich:

1. daß der jetzige Generalleutnant a. D. von Wigenborff zu Darmstadt und der jetzige Jubelkürer der 3. Armeeinspektion, der General der Infanterie von Hindenburg in Hannover sich bei der Verhandlung von Bescheiden, und zwar stets zu meinem Nachteil so zahlreich und so plumbe verhielten gegen die Bestimmungen der Bescheidverfahren, gegen die Grundzüge der Gerichte und gegen die Logik zu schulden kommen ließen, daß Parteien nicht von der Hand gewiesen werden kann und darf; daß ferner außerdem der erwähnte General sich ein Vergehen gegen den § 117 des Mil.-Str.-Ges. Buches zu schulden kommen ließ, indem er — wieder zu meinem Nachteil — eine vorschriftsmäßig an ihn gelangte Beschwerde durch Unterlassung der Entscheidung unterdrückte.

2. daß ein württembergisches Untersuchungsgericht, bestehend aus dem jetzigen General der Kavallerie a. D. v. Sied zu Stuttgart und dem Kriegsgerichtsrat Schall zu Ulm zu meinem Nachteil in einem Urteile auf Einlieferung des gerichtlichen Verfahrens Angeklagten hinsichtlich und hinsichtlich wiedergegeben und eine Bestimmung durch Einfügung von Worten zu Gunsten des Hauptmanns Schmalberg gewirkt, sowie die Strafprozessordnung in mehreren Fällen verletzt hat;

3. daß die Justizabteilung des württembergischen Kriegsministeriums als Obertrichtergericht dem Verfahren des Untersuchungsgerichts zugestimmt hat, trotzdem sie einen Teil der erwähnten Rechtsbegründungen und falls ohne weiteres aus dem Referat des Untersuchungsgerichts ersichtliche Urteile, sowie, daß sie zum Vorteil des Untersuchungsgerichts Gründe und Mittel gebraucht hat, die zur Annahme von Parteilichkeit geradezu zwingen;

4. daß in einem ehrengerichtlichen Verfahren der jetzige Generalleutnant a. D. v. Cämmerer zu Berlin eine Ehrenentscheidung mit Gründen belegt hat, deren tatsächliche Unrichtigkeit ihm in vollem Umfang bekannt war;

5. daß der jetzige Generalleutnant a. D. v. Davidson zu Weiskirchen bei Hohenheim und der jetzige General a. D. Rein zu Berlin, Reichleutnant eines militärischen Fachblattes, dieser infolge der förmlichen Begründung auch falschen Entscheid zugestimmt haben, trotzdem ihnen die falsche Begründung aus den Akten bekannt war;

6. daß das Generalkommando des 8. Armeekorps, dessen kommandierender General zu fraglicher Zeit der Erbprinz Herzog von Baden, königliche Hoheit, und dessen Oberst Generalstabes damals der jetzige General der Infanterie v. Benediktors und Hirtsbürg, kommandierender General des ersten Armeekorps, war, zu meinem Nachteil in einem ehrengerichtlichen Verfahren einen von Unwahrscheinlichkeit und haltlosen Verhättnissen durchdrungen Bericht über mich in die ehrengerichtlichen Akten einreichte, so daß derselbe den Richtern unmittelbar vor dem Urteilspruch vorgelesen werden mußte.

7. daß wiederum das Generalkommando des 8. Armeekorps die Richter des Ehrengerichts an einem den Vorschriften und den Tatsachen entsprechenden Urteil dadurch zu hindern versucht hat, daß es ihnen Erzeugen für ihr Urteil vorschrieb;

8. daß der Generalleutnant von Oppen, jetzt Divisionskommandeur in Mienzburg, mich in einem ehrengerichtlichen Verfahren als Vorstehender des Ehrengerichts der Stadtkommandeur des 8. Armeekorps an dem Beweise für die Wahrheit meiner Anschuldigungen gegen den Generalleutnant von Cämmerer (vergl. 4), bereitwilligen des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen mich eröffnet worden war, gehindert und die Anschuldigungen dann in einem Bericht an das vorgesetzte Generalkommando des 8. Armeekorps als „durch nichts erwiesen“ bezeichnet hat.

Am Mittwoch wurde mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen. Zunächst wird über den Fall des Hauptmanns Schmalberg verhandelt. Schmalberg hatte eine Beschwerde gegen den Angeklagten als Regimentskommandeur vorgelegt. In Verfolg der Beschwerde sollen die Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, die der Angeklagte behauptet, und die schließlich zu seiner Pensionierung führten. Es kommt zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Vorliegenden und dem Angeklagten bei der Frage, ob die Behandlung der Beschwerde des Hauptmanns Schmalberg vorschriftsmäßig vorgenommen worden ist. Im weiteren wird der Ausgang der Sache erzählt, den der Major Feucht zwischen dem Obersten Hüger und dem Hauptmann Schmalberg angestellt hat, der aber zu keinem Ergebnis führte. — Als erster Zeuge wurde der Generalleutnant v. Wigenborff.

— Als erster Zeuge wurde der Generalleutnant v. Wigenborff, der zur fraglichen Zeit Brigadefeldkommandeur war und später als Kommandant von Dresden zur Disposition gestellt wurde, vernommen. Er bekundet, daß dieser Hüger aber Hüger befreitete. Def. beschuldigt, daß dieser Hüger eingelaufen sein und spricht sich im allgemeinen gegen Hüger aus. Schließlich habe er ihm sagen müssen, es bliebe nichts weiter übrig, als ihn zu verabschieden. Hüger behauptet dagegen vor Gericht, Wigenborff habe ihm nie — wie dieser behauptet hatte — von einer entschuldigenden Erklärung des Hauptmanns Schmalberg Mitteilung gemacht. Hüger behauptet weiterhin, daß einmal eine Schriftübung im Schreiben abgelehnt wurde, weil der General v. Wigenborff an einer Dienstreise teilnehmen wollte. Wigenborff bestritt das. — Es wird darauf der Hauptmann Schmalberg vernommen. Er erzählt, als Oberst Hüger das Regiment übernahm, gebetete er sich, als ob er uns das Bild bräute. Er wollte den Reformerator spielen und kam mit einem Durcheinander von Vorschlägen und Befehlen, das er selbst nicht mehr aus und ein wollte. Schmalberg erklärte, als besonders begehrend habe er es empfunden, daß ihm im Parolebefehl des Obersten Hüger der Vorwurf des Ungehorsams gemacht worden sei. Bei einer Unterredung mit dem General v. Wigenborff habe ihm dieser mitgeteilt, daß Oberst Hüger von der entscheidenden Erklärung des Hauptmanns befreit sei; er, Schmalberg, habe daher die ganze Beleidigungsfrage für erledigt gehalten. Es entspinnt sich darauf eine Debatte zwischen Schmalberg und Hüger, ob der Oberst den Wunsch oder Befehl wegen des Pagens im Sinne gegeben habe. — Oberleutnant Feucht, zur Zeit der Affäre Schmalberg Major der Abteilung, zu der die Batterie des Hauptmann Schmalberg gehörte, bekundet, daß Oberst Hüger ziemlich viel in die Details des Batteriedienstes eingegriffen habe. Es wird hierauf noch eine Reihe von Regimentsbefehlen des Obersten Hüger zur Verlesung gebracht. Hüger bestritt, daß diese Befehle tief in die Details des Dienstes eingriffen. In einem Falle, so führt der Oberst Hüger weiter fort, hatte ich regelmäßige Wachen der Mannschaften angeordnet. Das mag man ein Eingreifen in Details nennen, aber die Anordnung war notwendig, weil, wie ich erstere, die eingestellten Mannschaften so schwach gewesen sind, daß das Lagerpersonal sie nicht mehr ansaßen wollte, wozum wir von den Aertzen Meldung gemacht wurde. (Bezeugung.) — Generalleutnant v. Wigenborff, über die Regimentsbefehle des Angeklagten befragt, meint, daß sie nicht klar genug zum Ausdruck bräuten, ob es sich im einzelnen Fall um einen Befehl oder nur um Ratsschläge handle. Nach weiteren unwesentlichen Bezeugungen wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Er kam, sah und — verschwand. Eine sehr interessante Geschichte spielte sich am Montag im Stadtverordneten-Kollegium zu Halle ab. Auf Veranlassung des Stadtverordneten Genossen Thiele waren die Polizeiaffären, die seit Monaten hier die Gerichte beschäftigten und die Gemüter heunruhigten, auf die Tagesordnung gesetzt worden. Magistrat und Polizei sollten Auskunft geben über die vorhandenen Missethäter. Vor Eintritt in die Verhandlung — der Raubverbrecher war stark besetzt, es herrschte Gemütsregung — teilte der Oberbürgermeister Stande mit, daß der Magistrat den Ober-Polizei-Inspektor Weidemann geladen habe, der eventuell Aufklärung geben könne. Die Mitglieder des Kollegiums räumten dem Ober-Polizei-Inspektor, der sonst nie an Stadtverordneten-Sitzungen teilgenommen hat, einen Sitz am Magistratisch ein, und man erwartete von dem beiden Bürgermeistern unter Aufsicht des Ober-Inspektors eine „surchbare Rede“. Oberbürgermeister Stande leitete die Verhandlung damit ein, daß er behauptete, Stadtverordneter Thiele habe jüngst in einem sozialdemokratischen Versammlung und auch im „Volkblatt“ die Stadtverwaltung schwer beleidigt, indem er von Korruption im Polizeiverfahren gesprochen und geschrieben habe. Dann verkündete er durch einen Leutnant die Stadtverordneten scharf zu machen, indem er mitteilte, Thiele habe in jener Versammlung auch gesagt, die bürgerlichen Stadtverordneten machten eine iämmerliche Opposition; Thiele gehe gegen alle gesetzmäßig vor. Der Stadtverordneten-Vorsteher legte einen kleinen Dämpfer auf die Scharfmacherei des Oberbürgermeisters, indem er hervorhob, man solle doch im Kollegium nicht Dinge verhandeln, die außerhalb des Hauses passiert sind. Genosse Thiele dankte dem Oberbürgermeister für die „freundliche Einleitung“ der Sache und hielt dann eine zweifelhafte wichtige Anrede, in der die vielen Einzelheiten, über die wiederholt berichtet worden ist, gehärdend abgehandelt wurden. Der Ober-Polizei-Inspektor machte sich strotzhaft Notizen, und die bürgerlichen Stadtverordneten hörten mit Aufmerksamkeit und Ruhe zu, als Thiele darauf hinwies, daß der unglückliche Polizeikommissar Neugebauer, der im Dienst einleg Glas Bier trank, entlassen worden ist und dann deshalb Selbstmord beging, während gegen höhere Polizeibeamte, denen Schandenmacheri, stilkliche Verfehlungen, sogar öffentlich Unterstellungen vorgeworfen worden sind, nichts unternommen wurde. — Die bürgerlichen Fremdenhören spitzten bei der Beendigung der Rede Thieles die Bleifedern, um nun nach der schweren Anrede des Ober-Polizei-Inspektors „Rechtfertigung“ zu Papier bringen zu können. — Aber was passierte nun, als Thiele geschlossen hatte? — Der Vorsteher fragt: „Wer wagt sich nun das Wort? — Aber Augen richten sich nach dem Magistratssitz. Es erhebt sich niemand, und der Vorsteher erklärt: Somit wäre der Punkt erledigt. — Ober-Polizei-Inspektor Weidemann nahm seine Notizen, verbeugte sich und verschwand ebenso geräuschlos, wie er gekommen war. — Die Stadtverordneten schauten sehr verblüfft dazwischen und konnten es sich nicht erklären, weshalb der Ober-Polizei-Inspektor eigentlich an der Sitzung teilgenommen habe.

Ein schnelldiger Sanitmann! Die „Straßburger Zeitung“ teilt mit: Ein berittener Infanteriehauptmann im älteren Jahrgang aus der hiesigen Garnison gab auf der Gohlenerstraße in der Nähe der Hauptpost, dem Führer eines in voller Fahrt herankommenden Straßenbahnzuges den Befehl zum Halten. Veranlassung dazu war, daß ein Soldat, der auf der Plattform des Zuges war, den Hauptmann nicht gegrüßt haben soll. Der granmächtig zur hiesigen Kriegsschule kommandierte Soldat aus Drausweg mußte den Zug verlassen und wurde einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Der ganz fassungslöse Soldat gab an, den Hauptmann nicht gesehen zu haben und bedauert nun, daß er jetzt das erste Mal drei Tage in Arrest spazieren müsse.

Arbeiterbewegung.

300 Bauarbeiter in Wilhelmshaven ausgesperrt. Der Arbeitgeberverband Wilhelmshaven-Nürtingen hat dieser Tage in Ausweisung des Vorsitzenden des Zentralauswahls in Hamburg be-

Schloffen, die organisierten Bauarbeiter Wilhelmshaven-Märklingen auszusperren. Ungefähr dreihundert Arbeiter sind bereits auf das Pflaster geflossen. Es handelt sich darum, daß die Bauarbeiter bei der Firma Baumholz u. Raschel es sich nicht gefallen lassen wollten, die Betonarbeiten, die mehr und mehr im Bauernwesen prävalieren, niedriger bezahlet zu lassen, als die Bauarbeit. Da nun letztere nach einem festen Tarif bezahlt wird, so verlangen die Bauarbeiter die Betonarbeit ebenfalls nach diesem Vergütet. Die übrigen Bauunternehmer haben den Bauarbeitern zunächst Recht gegeben und die Betonarbeit entlassen für Bauarbeit erklärt. Erst als sie erfuhr, daß die genannte Firma Mitglied des Arbeitgeber-Verbandes sei, änderten sie plötzlich ihre Ansicht von der Betonarbeit und legten sich aufs Malen und Hameln. Das aber wollten sich die betreffenden Bauarbeiter nicht bieten lassen und das Unternehmen setzte sich deshalb über Recht und Billigkeit hinweg und sperrte einfach 300 Mann aus.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Juli 1906.

Streit der Eisendreher.

Am Mittwoch fand im Café Restaurant abermals eine allgemeine Dreherversammlung statt, die äußerst gut besucht war. Die Versammlung war von der Lohnkommission einberufen worden, um über die Verhandlung mit den Arbeitgebern vor dem Gewerbegericht, die für Mittwoch Mittag angesetzt war, Kenntnis zu geben und danach die weiteren Schritte zu beraten. Eine Beratung erbligte sich, da Kollege Philipp nur mitteilen konnte, daß die Unternehmer es vorgezogen haben, vor dem Gewerbegericht nicht zu erscheinen. Sie haben an Herrn Stadtrat Jovanitsch ein Schreiben gerichtet, das den Inhalt, daß die Arbeitgeber mit ihren Arbeitern, und diese mit ihren Arbeitgebern ganz zufrieden seien, nur einzelne Punkte wären es, die zum Streit bestanden. Philipp erklärte nun, daß die Entschädigung jetzt in Händen der Dreher liege, nach freiem Ermessen sollten sie sich ihr oder gegen den Streit erklären. Schlegel bemerkte, daß der Dreher Streik bis jetzt verhältnismäßig nur auf die von der Lohnkommission im Vorschlag zu bringenden Punkte beziehen können. Die Abstimmung war eine geheime. Abgegeben wurden 369 Stimmen, davon stimmten für den Streit 282, gegen den Streit 70, 7 Retter waren unbeschrieben. Darauf wurde die Arbeitsvereinbarung in folgenden Betrieben proklamiert: Stahl- und Eisenindustrie „Archiebis“, Aktiengesellschaft, Eisengießerei von Gebäuder Guitzmann (W. S.), Wersel Cosel (Alar Wohlhelm) und Holzbearbeitungsfabrik von F. W. Hoffmann. In den übrigen Betrieben wird vorläufig weiter gearbeitet, ohne Zustimmung der Lohnkommission. Die Ortsverwaltung dieser in denselben die Kollegen die Arbeit nicht einstellen. Damit glaubte man am Schlusse der Versammlung zu sein, es sollte aber noch zu einem unliebsamen Konvention kommen. Herr Strohsfeld erklärte nämlich im Namen des Gewerkevereins (S. D.), daß die Dreher dieser Richtung sich dem Streikbeschluß nicht fügen werden, es müßte erst die Anordnung seitens der Verwaltung des Gewerkevereins getroffen werden. Diesen Schritt beharrte Herr Strohsfeld damit, daß er behauptete, Schlegel hätte es abgelehnt, den Vertreter des Gewerkevereins zu den Beratungen der Lohnkommission zuzulassen, wenn der Gewerkeverein nicht als gleichberechtigte Organisation anerkannt werde, so habe er auch keine Verpflichtung, die Beschlüsse des Verbandes zu respektieren. Wenn Schlegel vernunftwidrig handle, habe er auch die Konsequenzen zu tragen. Philipp und Schlegel erklärten die Behauptung als eine Unwahrheit, es sei niemand abgelehnt worden, Herr Dorobitsch habe sich mit den Vorschlägen dadurch einverstanden erklärt, daß er sie in der Versammlung im „Blauen Fisch“ durch eigene Vorschläge ergänzte. Wenn der Gewerkeverein Jan und Streit hinsetze und der Schriftmacher der Unternehmung sein wolle, dann solle er es nur tun. Vernunftwidrig habe nicht Schlegel gehandelt, sondern diejenigen, die der gerechten Sache der Dreher fähig entgegenwärteten. Schlegel hofft, daß die Mitglieder ein besseres Verständnis haben werden als ihre Führer.

Zur Lohnbewegung der Maschinenarbeiter

ist zu berichten, daß in zwei Betrieben, von Köster (früher Weber) und Becker, Löwe u. Komp., eine Entlohnung erfolgt worden ist. Es wird die 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt. Im letzteren erfolgte eine Lohnzulage von 8 Pf. pro Stunde, im ersteren von 5 Prozent. Der niedrigste Lohn war demnach 41 Pf., der höchste 50 Pf. pro Stunde. Ueberstunden werden mit 10 Pf. pro Stunde in beiden Betrieben bezahlt. Die Arbeit ist unter diesen Bedingungen in beiden Betrieben heute wieder einmütig aufgenommen worden. Inzwischen angelretene Arbeitswillige haben die Arbeitsstätte verlassen müssen. — Die Arbeitgeber der „Freien Vereinigung“ haben weitere Zugeständnisse ohne jegliche Begründung rundweg abgelehnt! Damit sind die Würfel gefallen. Es dürfte einen schweren Kampf geben, dem die Maschinenarbeiter guten Mutes entgegensehen.

Für das kämpfende russische Proletariat

sind von den bei uns eingegangenen Geldern bereits 340 Mark, darunter 300 Mk. vom Sozialdemokratischen Verein Breslau an den Parteikassierer in Berlin abgegangen worden.

Unter Verweisung auf den wiederholt erschienenen Aufruf bitten wir dringend, das schöne Werk der Solbarkität gegenüber unseren russischen Freiheitskämpfern durch materielle Opfer fördern zu wollen.

Sammellisten sind noch in der Redaktion der „Volkswacht“ zu haben.

Im Gefängnis erblindet! Zu unseren Mitteilungen aus dem Glogauer Gefängnis bemerkt die „Frankf. Ztg.“:

„Wie wir erfahren, hat bereits der Minister des Innern, dem das Glogauer Gefängnis unterstellt und dem die Mutter des Erblindeten den Fall unterbreitet hat, Bericht eingeholt. Wenn die Darstellung richtig ist, dürften nicht nur die vorgelegten Beschreibungen und die Parallelen, sondern unter Umständen auch die Berichte sich noch mit der Sache zu befassen haben.“

Das letztere wird wahrscheinlich nur geschehen, wenn der Redakteur vor Gericht gezogen wird, der derartige Mitteilungen der Öffentlichkeit unterbreitet.

Ein Sommernachtskätzchen verbunden mit Unterhaltung veranstaltet der Sozialdemokratische Verein Breslau am Sonntag, den 15. Juli, im Gewerkschaftshaus.

Das Entree pro Person beträgt 30 Pfennige und sind noch Karten in der Expedition der „Volkswacht“ und bei den Distrikts- und Bezirksführern zu haben. Da seit langem kein Partifest stattgefunden hat, werden die Genossen nicht versäumen, an dieser geselligen Unterhaltung zahlreich sich zu beteiligen.

Aussichtswagen auf der Robtenbahn.

Seit einigen Tagen verkehren auf der Strecke Breslau-Robten-Schweidnitz-Charlottenbrunn und zwar vom Hauptbahnhof Breslau ab Aussichtswagen. Die Wagen sind durchaus bequemste und modernste ausgestattet mit einem Durchgang in der Mitte, welcher nach der Wäl-

form führt, die von einem festen Geländer so umgeben ist, daß sie auch während der Fahrt betreten werden darf. Die etwa einen Meter breiten Fenster gestatten auch den im Innern des Wagens stehenden Fahrgästen freien Ausblick.

Der Streikfortschritt wird hofflich.

Nach einem neuerlichen Erlaß des Finanzministers soll in seinem Bereich bei Zuwiderhandlungen leichterer Art gegen die Beschuligten Rücktritt genommen werden. Der Täter soll nicht mehr als bisher eine förmliche Vorladung als Beschuldiger erhalten und die Untersuchungssache nicht mehr als Strafsache oder Straffall ausdrücklich bezeichnet werden. Besonders soll in den Fällen, wo es sich um bloße Ordnungswidrigkeiten und statistische Zuwiderhandlungen dreht oder persönliche Rücksichtnahme irgendwie angezeigt erscheint, die formlose Bestellung der Vorladung angewandt werden, wenn die Vernehmung des Beschuldigten geboten ist. Eine förmliche Vorladung soll nur dann stattfinden, wenn von vornherein angenommen oder vermutet werden kann, daß der Beschuldigte nur einer solchen Folge leisten wird. Auch bei Zeugenvorladungen soll in geeigneten Fällen die formlose Bestellung der förmlichen Ladung vorgezogen werden, wenn vorausgesetzt werden darf, daß der Zeuge auch ohne förmliche Ladung erscheinen wird. An Stelle der förmlichen Vernehmung an Amtsstelle soll aber überhaupt noch mehr als bisher die schriftliche Aufforderung des Beschuldigten zur Erklärung angewandt werden. Außer bei Wechselstempelsachen soll namentlich auch bei sonstigen Stempelsachen, bei Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande sowie bei Zoll- und Steuerordnungs-Widrigkeiten vielfach unbeschadet des Erfolges der Untersuchung von einer Vorladung und Vernehmung des Beschuldigten Abstand genommen werden.

Der Zimmererverband beschäftigt sich in seiner gestrigen

Versammlung mit der Frage, wie die benötigten Mittel zum Bau des Gewerkschaftshauses von den Mitgliedern wieder aufzubringen sind. Es wurde beschlossen, Marken à 50 Pf. herauszugeben, von denen jeder Kamerad in kürzester Frist, spätestens aber bis zur Beendigung der diesjährigen Bauzeit, vier Stück zu entnehmen hat. Es hat sich sodann die Notwendigkeit herausgestellt, eine Regelung des örtlichen Unterhaltungsverwesens bei Streiks vorzunehmen. Infolge der vielen Bauarbeiten wird die Lokalfassade zuviel in Anspruch genommen. Aus der Hauptkassette werden vom dritten Tage ab 220 Mark Streikunterstützung gezahlt. Außerdem für jedes Kind 15 Pf. am Tage. Bisher wurde diese Unterstützung in Breslau aus der Lokalfassade dahin ergänzt, daß vom ersten Streiktag ab der volle Tagelohn von 6 Mk. als Unterstützung gezahlt wurde. Auf diese Weise betrug der Aufschuß aus der Lokalfassade manche Woche bis zu 140 Mk. Das kann so nicht weiter gehen, wenn nicht andere Aufgaben darunter leiden sollen. Es wurde beschlossen, die Streikunterstützung der Hauptkasse um bis auf 350 Mk. pro Tag vom ersten Tage ab zu erheben. Dazu tritt dann die angeführte Unterstützung für Kinder. In Anbetracht der im nächsten Jahre stattfindenden stattfindenden Lohnbewegung wurde beschlossen, einen besonderen Streikfonds zu gründen, zu dem pro Woche und Mitglied 10 Pf. pro Woche erhoben werden. Es soll dadurch ermöglicht werden, daß gegebenen Falls bei eventuellem Streik vom ersten Tage ab die Unterstützung gezahlt werden kann. Auch die Kollegen von auswärts, soweit sie in Breslau arbeiten, haben den Beitrag zum Streikfonds zu entrichten und werden die betreffenden Zahlstellen mit Quittungsmarken versehen werden. In einer weiteren Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, daß die Bezirkskassen-System zur Einführung zu bringen. Namentlich erfolgte die Wahl einer Kommission von sieben Mitgliedern, die die Vorarbeiten zu berichten hat. Am 25. Juli wird der Gauleiter des Verbandes, Kamerad Schmidt die Strafanstalt in Wohlau, wo er drei Monate wegen verübten „Terrorismus“ zubringen hatte, verlassen. Der Ortsverwaltung wurde aufgegeben, für einen würdigen Empfang Sorge zu tragen. Am Tage darauf, Mittwoch, den 26. d. M., findet im Gewerkschaftshaus eine Delegations-Vertretung statt. Die weiteren Beratungen betreffen die gegenwärtig schwebenden Bauarbeiten.

Die überzumpelten Studenten.

Breslau hat infolge der jahrelangen unigen Verquickung von Zentrum und Konserwativen in politischer Beziehung schon manches überraschende Bild geboten. Den Ueberrassungen im großen ist nun auch eine Ueberrasschung im Kleinen im kleinen gefolgt. Während sogar der Kaiser S. O. die Burschenschaften, die technischen Hochschulen sich einmütig für die atabemische Freiheit und gegen die konfessionellen Verbindungen ausgesprochen haben, hat eine Versammlung der hiesiger „freien Studentenschaft“ ein Eingehen in den Kampf gegen die konfessionellen Verbindungen abgelehnt. Wie war das möglich? Auf die einfachste Art von der Welt. Das Zentrum hat, wie die „Frankf. Ztg.“ heut mitteilt, die „Finkenchaft“ überzumpelt. Die Abklinge des Konvikts sind in einer Zahl von ca. 250 als — freie Studenten erschienen, und um ihre Freiheit auch äußerlich zu dokumentieren, hatten sie an jenem Abend besondere Erlaubnis zum Ausgang. Ganz frei waren sie allerdings nicht; sie wurden von einigen Priesteren geleitet! Ferner waren alle Herren katholischer Korporationen anwesend — auch aktive oder vertretene — und auf bestimmte Reichen gab es Besfallsgepöhl und Mißfallensäußerungen. Als Vorführe dieser freien Studenten in einer reinen Studentenversammlung trat ein — Rechtsanwalt, ein Kompagnon des Zentrumsführers Müller Dr. Porsch auf. (Siehe gestrige Nummer.) Unter solchen Umständen war es den zwei oder drei wirklich freien Studenten, die sich zum Wort meldeten, nicht möglich, durchzudringen, um so weniger, als sie nur einen Anhang von ca. 50 bis 60 Personen hatten gegenüber 500 Gegnern. Die freien Studenten hatten ferner Versammlung keine Bedeutung beigelegt und waren ihr darun fernblieben. So kam es, daß die geplante Aktion der Finken für die atabemische Freiheit ins Gegeteile umschlug. Jetzt werden die reingefallenen Studenten, durch einen Anruf an schwarzen Brett so viel Stimmen zu sammeln, um die Karte auszuwecken zu können. Interessant ist lediglich an der Sache, wie raffiniert es das Zentrum vertritt, alles seinen demagogischen Zwecken dienlich zu machen. Wenn sich dagegen die denkenden Studenten energisch ausprechen, haben sie auch unsere Sympathie.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Bauhilfsarbeiter!** Freitag, 14. d. M., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Holzarbeiter!** In der Erlens-Werkstatt von Roffo, Waterloostraße, wird nicht nach Tarif bezahlt. Es ist bis auf weiteres diese Werkstatt für die Erlens-Tischler gesperrt!

Zur Stellmacherbewegung wäre zu berichten, daß die Meister heute Abend mit der Arbeitnehmer-Kommission weitere Verhandlungen pflegen. Es dürfte sich hier die Bewegung ruhig abwickeln. Für die Stellmachergesellen fällt die für heute vorgesehene Versammlung aus. Die Ortsverwaltung.

Die Agitationskommission für den Bezirk Breslau hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Jahre bei genügender Beteiligung einen Agitations-Kalender für das schlesische Volk herauszugeben.

Die nicht zum Agitationsbezirk Breslau gehörigen Bezirke, welche gewillt sind, Kalender von der unterzeichneten Kommission zu entnehmen, werden ersucht, Bestellungen bis zum 31. Juli anzugeben zu wollen. Das Tausend kostet 18,20 Mark. Die Kalender werden bis spätestens 5. September an Ort und Stelle sein. Die Agitations-Kommission für den Bezirk Breslau.

J. A. Döster Schatz,
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/6.

Waldburg, 18. Juli. Des Fiskus Sparfamkeit

Der Eisenbahnschaffner Richter aus Breslau sollte sich am Dienstag vor der hiesigen Strafkammer wegen eines Unfalles verantworten, den im Grunde der Fiskus durch seine Sparfamkeit, welche dann in der Ueberlastung der unteren Wagena mit zu Tage tritt, verschuldet. Der Handelsmann Gottwald aus Hladkowitz, R. Döwenberg, der auf dem Bahnhof Gottesberg kurz vor Abfahrt des Zuges bewiesen bestieg, war wohl infolge eines Verstoßes über die sogenannte Brücke von der Plattform auf Bahngleis gestürzt und hat als Folge dieses Sturzes ein Bein verloren. Nach der Anklage soll der Schaffner F., welcher den Wagen mitgefahren hatte, den Unfall dadurch verschuldet haben, daß er zeitig fertig gerufen hat. Dem Schaffner gelang es jedoch nachzuweisen, daß er nach seiner Instruktion gehandelt hat. Er hatte den fraglichen Tag vier Wagen zu besorgen, sodas das Unterbringen der Fahrgäste sehr schnell erfolgen mußte; daß der Verunglückte einen schon abgefertigten Wagen bestiegen hat, konnte der Schaffner von den hinteren Wagen aus nicht bemerken und nochmals nachzugehen kostete die Zeit, weil die Inspektoren nur auf seinen Ruf fertig warteten. Der Gerichtshof konnte auf Grund der besonderen Umstände, mit welchen der Fall verknüpft war, dem Schaffner keine Schuld beimeßen und sprach ihn frei. Infolge dieses Freispruchs wird es dem Verunglückten schwer werden, eine Entschädigung von der Bahnverwaltung zu bekommen, so selbstverständlich die Verpflichtung dazu auch erscheint.

Waldburg, 12. Juli. Bei Todesfällen soll die

landesamtliche Meldung innerhalb 24 Stunden erfolgen. Die Standesämter sind zu diesem Zweck außer Sonntagen an allen Wochentagen geöffnet, auch an gesetzlichen Feiertagen, welche auf einen Wochentag fallen, wie Karfreitag, Himmelfahrt, Erntedankfest etc. Der Verstorbenen-Waldburg soll Waldburg glaubte, als am Donnerstag sein Sobnchen gestorben war, dies erst am dritten Feiertag, alle Dienstage, meldete er in einem Bericht die Todesursache wegen zum zweiten Male vor Gericht zu verantworten. Das Schöffengericht Waldburg hatte ihn zwar dieshalb vor einiger Zeit freigesprochen, doch hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam auch zur Verurteilung und bestimmte die zweifache niedrige Strafe von 1 Mk. oder einen Tag Haft zu.

Ein Pferd aborgt hatte sich in Wärengrund

frühere Haushalter Emanuel Göner aus Waldburg, hatte jedoch das Wiederbringen vergessen und das Köhlein einem Gastwirt in Triebelnd für 118 Mk. verkauft. Auch einen Wollschaf, der ihm unvorhersehbarer Weise zu nahe gekommen war, betrachtete Göner als sein Eigentum und schaffte ihn in seine Heimat Goldbach, Kreis Hagen. Als er aber merkte, daß ihm infolge seiner Treueunfähigkeit heil unter den Sohlen wurde, verkaufte er schnell noch einen Mähelautomaten, den ihm ein Abzahlungsgehalt überlassen hatte, für 40 Mk. und ging nach Sachau, wo er jedoch in Frohhorn verblieb und zurückgebragt wurde. Da Göner schon ein reichhaltiges Strafregister aufzuweisen hat, wurde er von der Strafkammer wegen Verdrugs und Unterschlagung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Breslau, 13. Juli. Verurteilter Rechtsanwalt

Unter der Anklage der Unterschlagung in drei Fällen hatte sich der frühere Rechtsanwalt Carl W. W. in der hiesigen Strafkammer verantworten. Der Angeklagte war circa 20 Jahre lang Rechtsanwalt in Sch. Seine Vermögensverhältnisse waren von Anfang an unglücklich. Die Schuldenlast wurde immer größer, um sich aus ihr zu befreien, wandte sich der Angeklagte an verschiedene Personen um Darlehne und Unterschlagungen. Ein beträchtliches Darlehnsgehalt kam zur Kenntnis der Anwaltskammer, die den Angeklagten im Jahre 1901 mit einem Verweise und einer Geldstrafe von 500 Mark bestrafte. Da sich W. aus der immer mehr wachsenden Verbindungen nicht zu retten vermochte, verwandte er ein erhebende Gelder seiner Auftraggeber in eigenem Nutzen. Nach der Anklage soll er Beträge von 106, 86,50, und 216,90 Mark, die er im Wahrenam hatte, sich rechtswidrig angeeignet haben. Diese Tatsache wurde bereits den Ursprung einer Disziplinär-Untersuchung deren Ergebnis seine Ausschließung aus dem Anwaltsstande war. Die Abhandlung der Verurteilung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Bromberg, 12. Juli. Von den Metallarbeitern

In einer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes erstattete Brögel-Königsberg den Bericht von der VII. General-Versammlung. Unter „Verständigen“ erläuterte der Vortragende auf Wunsch nochmals den Zweck der vom Gewerkschafts-Kartell herausgegebenen Kontrollkarten und ersuchte die Anwesenden streng nach den vorgeschriebenen Bestimmungen zu handeln.

Franzstadt, 18. Juli. Entschlicher Unglücksfall

Dienstag Mittag schenkte auf dem Rittergute Liffen beim Greteben den die Maschine vorgezogenen Pferde, wobei ein Arbeiter, der fünfzehn Jahre auf dem Gute tätig ist, in die Maschine geriet. Die Scharnfelle der Maschine waren ihm mehrmals in die Höhe und immer wieder in die Messer hineingezogen. Dabei wurde er am Körper schrecklich zerschmettert; ein Messer drang ihm in die obere Brust bis in die Lunge. Auf Anordnung des herbeigeholten Arztes wurde der Schwerverletzte in das Krankenhaus geschafft.

Briefkasten.

Nr. 15. Zu Denunziationszwecken geben wir keine Anstalt. S. G. Wittwasser. Wenn Sie zwei Meilen im Umkreis hauserien wollen, brauchen Sie einen Wandererbescheinigen.

Quittung.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volkswacht“ weiter ein: O. Sch. 3.— Mk. Sachs 3.— 5.— 2.50 10.— 8.— 334.59 Summa 366.09 Mk.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Sternwarte.

12. u. 13. Juli	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C)	+ 21,9	+ 19,5	+ 17,8
Luftdruck bei 0° (mm)	749,0	747,9	748,4
Luftdruck (m)	11,3	11,1	11,1
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	65	65	89
Wind (U—12)	W 5	W 3	W 3
Wetter	bedeckt	gezogen	bedeckt.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Buchhalter Alphons Gaud, kath., Lutzgasse 8, mit Marie Böner, kath., Alsenstraße 29. — Tischler Hermann Kriebel, evang., Antonienstraße 37, mit Auguste Belle, ev., Grubefeldstr. — Maler Max Grande, evang., Alsenstraße 45, mit Anna Böner, evang., ebendort. — Schneider Paul Spiller, ev., Neumarkt 33, mit Anna Böner, evang., Mauritianstraße Nr. 16. — Schuhmacher Paul Ratner, evang., Schwertstraße 8a, mit Pauline Glacke, evang., Promyngstraße 69. — Kürschner Max Dabib, evang., Kupferstraße 54, mit Agnes Kats, evang., Wehlgasse Nr. 60. — Kaufmann Ernst Stodtisch, evang., Steint., mit Johanna Gilsow, evang., Dominikanerplatz Nr. 2a. — Kaufmann Maximilian Aber, jüd., Karolstraße 6, mit Anna Darwiz, geb. Lemberg, jüd., Neumarkt 18/19. — Kaufmann Michael Dendel, jüd., Berlin, mit Eugenie Brummann, jüd., Kupferstraße 58. — Ingenieur Johann Joll, jüd., Polkestraße 40, mit Rosa Delsner, jüd., Adolphplatz 4. — Wasserverbrauchs-Kontrollleur Robert Buchwald, evang., Bietenstraße 10, mit Anna Ludwig, kath., Weidenstraße Nr. 29. — Schlosser Ernst Möbius, evang., Dillbrandstraße 23, mit Helene Schönfelder, evang., Leutchenstraße 40.

Geburten. I. Schiffbauer Ernst Böner, evang., S. — Kaufmann Karl Scharte, kath., T. — Tischler Hermann Noak, evang., S. — Graveur Arthur Wehr, evang., T. — Former Paul Morawe, kath., T. — Arbeiter Paul Gera, kath., T. — Tischler Paul Otto, evang., S. — Drahter Wilhelm Stach, evang., T. — Arbeiter Johann Kupisch, kath., S. — Vorwich Hermann Habische, evang., T. — Schneider Fritz Martin, evang., T. — Schuhmann

Karl Wiggott, evang., T. — Schuhmacher Ernst Adler, kath., S. — Kellerer Jakob Friedmann, evang., T. — Kaufmann Alfred Ullrich, evang., S. — Bahnarbeiter Wilhelm Krollmann, evang., T. — Kaufmann Edward Adler, jüd., S. — Schlosser Paul Klante, evang., T. — Arbeiter Gustav Scholz, kath., T. — Arbeiter Karl Schollfies, evang., S. — Haushälter Max Gildner, evang., S. — Arbeiter Robert Duld, evang., T. — Obsthändler Georg Wagnitz, kath., S. — III. Kassenbote Christian Vogt, evang., S. — Tischler Wilhelm Peuter, evang., S. — Maurer Hermann Franke, kath., S. — Arbeiter Fritz Ambrosius, evang., S. — Tischler Anton Glacke, kath., S. — Tischler Ernst Konrad, evang., S. — Schlosser Ernst Herrmann, evang., T. — Medaieur Hubertus Wiede, kath., S. — Maschinist Felix Ermler, evang., T. — Klempner Louis Hindemith, evang., T. — Schirmmacher Hermann Müller, evang., S. — Metallhobler August Jähnel, evang., Jwill. (S. u. T.). — Higarrenfabrikant Richard Hoffmann, kath., Jwill. (T. u. S.). — Haushälter Arthur Dorn, kath., S. — Kalkulator Ernst Karger, evang., S. — Klempner Gustav Schröder, evang., S. — Gärtner Max Leopold, evang., T. — Stellmacher Karl Glabich, evang., T. — Schuhmacher Jakob Vinoli, kath., S. — Wasserleitungsunternehmer Hermann Wiese, evang., T.

Todesfälle. I. Friedrich, S. des Sattlers Theodor Paier, 11 J. — Walter, S. des Haushälters Paul Hoffund, 2 J. — Maria, T. des Laternenwärters Karl Schiller, 11 J. — Erna, T. des Fleischer Wilhelm Weig, 1 J. — Maria, T. des Hilfsweichenstellers Ernst Sturm, 8 Tage. — Verm. Maschinist Marie Prayhobnik, geb. Materne, 78 J. — Verm. Dienr Emilie Wandrei, geb. R. u. 76 J. — Kutschersfrau Ernestine Werner, geb. Demmig,

64 J. — Damen-Schneiderin Emma Gasler, 24 Jahr. — Erwin, S. des Arbeiters August Ringe, 7 Mon. — Adolf, S. des Schlossers Adolf Richter, 2 Jahr. — Gustav, S. des Arbeiters Gustav Krang 7 Mon. — Rentempfänger August Reichel, 33 Jahr. — Leitungs-aufscher Paul Heller, 27 J. — Verm. Kutscher Luise Pätzchen, geb. Gndtke, 63 J. — Gertrud, T. des Kaufmanns Reinhold Beer 9 Mon. — Fritz, S. des Schuhmanns Friedrich Drescher, 1 J. — III. Arbeiter August Nordt, 86 J. — Arbeiter Gustav Helm, 85 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Wilhelm Breitshwert, 7 Mon. — Oskar, S. des Arbeiters Daniel Piefer, 5 Mon. — Fritz, S. des Arbeiters Franz Wächle, 1 J. — Margarete, T. des Arbeiters Otto Laczger, 11 Mon. — Schneiderin Anna Boyne, 20 J. — Arbeiter-frau Johanna Schwarzer, geb. Schneider, 62 J. — Maria, T. des Kutschers Karl Schulz, 2 J. — Franz, S. des Kutschers Johann Honka, 10 J. — Lehrer Karl Gehrmann, 83 J. — Kutscherwitwe Pauline Wiede, geb. Kleinert, 69 J. — Katharina, T. des Schneiders Paul Schaar, 8 Mon. — Herbert, S. des Schneiders Ernst Fischer 1 J. — Restaurateur Wilhelm Schöpe, 50 J.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kühse; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: F. W.: Franz Kühse. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 6/8. — Verlag von Oskar Schöpe; — Druck von Th. Schatz G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Hierzu 1 Beilage.

Konkurswaren-Ausverkauf

und Verkauf anderer wohlfeiler Waren

Pantier Schmiedebrücke 29 Pantier

Eröffnung Donnerstag den 13. nachmittag 4 1/2 Uhr.

Verkauf nur gegen bar zu ganz niedrigen Preisen.

Sommer-Theater
(Lieblichs Etablissement).
Direktor: Hermann Haller.
Freitag, den 14. Juli:
Summleichen Male
Eine Hochzeitsnacht
(Une nuit de Noces)
Schwanz in drei Akten.
Sonnabend, den 15. Juli:
Sum ersten Male
Einquartierung.
Im Garten: Freitag: Reindel.

SCALA
Nikolastrasse No. 27
Nur noch 3 Abende!
Die in Breslau zum 1. Male
engag. Sensationsnummer
Der Kopfläufer
Gobson,
sowie die übrigen
11 Spezialitäten.
Entreepreis 10 Pf.

Scala Nikolastr.
No. 27.
Kleiner Saal:
Tag und Nacht zu sehen.
Die Hungerkünstlerin
fr. Marie Huskard.
12. Tag.
Gewicht 102 Pf., Temp. 37,6

Prämiert mit nur
goldenen Medaillen.
Konfektions-Büsten,
Kleiderbügel etc. etc.

H. Goerth Holl., Breslau I,
140A 09 Nikolaistrasse 09.

Neu eröffnet!
Zigarren
eigener Fabrikats
empfehle allen Freunden, Be-
kannnen, sowie Genossen, einer
gütigen Beachtung.
Carl Bensch,
Königsgraberstraße 24.
Alle künstliche Zähne
und Zahngebisse lauft
L. Siedner, Antonienstr. 34.

Achtung!
Carl Weisse's Etablissement, Pöpelwitz.
Sonnabend, den 15. Juli 1905:
Gr. Sommernachts-Ball
veranstaltet vom H.-G.-V. „Vorwärts“
(Mitgliedschaft des Schießischen Arbeiter-Sänger-Bundes).
Während der Pausen: **Gesangs-Vertrüge.**
Um 12 Uhr: Gr. Blumenpolonaise durch den feenhaft erleucht. Garten.
Nach Schluss: 1809
Gemeinschaftlicher Ausflug.
Anfang 8 Uhr. Ende ???
Entree Vorverkauf: Herr mit Dame 50 Pf., einz. Dame 25 Pf.
an der Kasse: 60 30
Es laßt ergebenst ein **Der Vorstand.**

Apfelwein-Wein
frische Füllung
Herber . . . Flasche 35 Pf.
Süßer 45
bei 10 Flaschen 5 Pf. billiger
empfehle und verendet
Berthold Busch
Breslau VIII, 1214
Blotzgraberstr. Nr. 123.

Deutsche Drehröhle
mit verbesserter, patentamtl.
geschützten Selbstkipper

A. Walter,
Breslau VI, Postenstraße 41.
Preislisten frei. Zeitungs-
Anzeigen gratis.

Neu eröffnet! **A. & J. Garbski's**
Fleischerei und Wurst-Fabrik
Hundsfelder Chaussee (Mehrer-Haus) 1808
an der Hundsfelder Brücke
Fleischpreise billiger.
Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll **D. O.**

Pariser Garten
Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7—11 Uhr 1897
Grosses Frei-Konzert.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Die Vorgänge in Odessa.

(Geschilbert von einem Augenzeugen.)

Von Seiten der Freunde der russischen Freiheit wird uns der Inhalt eines Briefes aus Odessa, der von den jüngsten Vorgängen handelt, mitgeteilt.

Die blutigen Ereignisse vom 9./22. Januar in St. Petersburg sind im Vergleich mit dem was Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, d. h. vom 27.—29. Juni bei uns in Odessa vorging, nur kindliche Spiele gewesen.

Mittwoch früh Morgens brachten die Matrosen vom „Kniass Potemkin“ mit dem Boote die Leiche ihres Kameraden zum Hafen und stellten sie am Ufer auf.

Neben der Leiche in einer Schale lag ein verfaultes Fleischstück voll von Würmern.

Während dieser ganzen Zeit war im Hafen kein Soldat oder Polizist zu sehen.

Das Militär wurde jetzt als mit „vollem Recht“ zur Unterdrückung der Demonstration angewandt.

Die Verbringung des ermordeten Matrosen fand Donnerstag Nachmittags statt.

Es gibt vollständig am Himmel keinen Objekt, das einen so überaus schönen Eindruck hervorruft, wie der in bleichem Lichte leuchtende Planet Saturn.

Vom Saturn.

Von Georg Rostner, Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Als der große Galilei sein selbstverfertigtes Fernrohr auf den Himmel wandte, erblickte er dort die merkwürdigsten Dinge, die zu einer wahrhaft kulturellen Revolutionierung der Köpfe führte.

Es gibt tatsächlich am Himmel keinen Objekt, das einen so überaus schönen Eindruck hervorruft, wie der in bleichem Lichte leuchtende Planet Saturn.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

bermundet und die übrigen verhaftet. Darauf wurde als Warnung für die Verhöre eine Bombe von „Kniass Potemkin“ in die Stadt geschleudert, die zum Glück niemand tötete.

Schlieflich erwähnt der Schreiber noch, daß viele Arbeiter die Leichen ihrer ermordeten Kameraden in den Straßen herumtrugen und Geld für deren Hinterbliebenen sammelten.

Der Sozialismus in China.

Ein Chinese, Dr. Sun-Yan-Sen, der vor kurzem nach Brüssel gereist ist, um den Anschluß der sozialistischen Partei Chinas an die Internationale anzugehen, hatte mit einem Rebellanten des „Vorruit“ ein Gespräch über die Ziele und Stärke der sozialistischen Partei in China.

Die Mandschuren unterdrücken China, wie die Russen die Polen. Darum ist's der erste Punkt unserer Freunde im Reich des Himmels: China den Chinesen, hinaus mit den fremden Unterdrückern!

Das Maschinenwesen hat in China wenig Fortschritte gemacht, der größte Teil der Arbeit wird mit den Händen verrichtet.

In einigen Jahren — fügte Dr. Sen hinzu — hoffen wir, unsere stolzen Träume verwirklicht zu sehen; denn unsere Fünfte und Handwerker sind getränkt mit sozialistischem Geist.

und die Kraft des guten Beispiels ziehen. Ihr werdet auch beweisen können, daß der Kollektivismus keine bloße Chimäre oder Utopie ist.

Uebrigens giebt die statistische Zahl von 54 (?) chinesischen sozialistischen Zeitungen einen Maßstab für die Zahl ihrer Leser und damit unserer Anhänger, die Alphabete nicht gerechnet, deren wir mehr als sie haben.

Genosse Dr. Sun-Yan-Sen schloß seine Erzählungen, die ja gemäß manches Ueberraschende und vielleicht nicht gerade wissenschaftlich Erhellende enthalten, mit der Erklärung, daß die sozialistische Partei Chinas auf dem nächsten internationalen Kongress in Stuttgart vertreten sein werde.

Wer braucht Geld?

In bürgerlichen Blättern vom Schlage des „Breslauer General-Anzeiger“ finden sich des öfteren verlockende Anzeigen, die jedem Geldbedürftigen jeden gewünschten Betrag versprechen.

Natürlich fand der Werftschlosser dort die zuverkommendste Aufnahme. Man überreichte ihm eine gedruckte große Liste, die zeigte, wie viel große Geldgeschäfte von der Firma G. Riedel in der letzten Zeit erledigt worden sind.

mit oder ohne Bürgschaft, gegen Verpfändung des Hausgrundes oder sonstiger Sicherheiten in kleinen Raten rückzahlbar, gibt selbst oder beschafft Erich Riedel, Bank-Kommissionär-Gesellschaft, Kiel, Holtenauerstraße 54.

Darlehen

Natürlich fand der Werftschlosser dort die zuverkommendste Aufnahme. Man überreichte ihm eine gedruckte große Liste, die zeigte, wie viel große Geldgeschäfte von der Firma G. Riedel in der letzten Zeit erledigt worden sind.

Das Militär wurde jetzt als mit „vollem Recht“ zur Unterdrückung der Demonstration angewandt.

Die Verbringung des ermordeten Matrosen fand Donnerstag Nachmittags statt.

Es gibt vollständig am Himmel keinen Objekt, das einen so überaus schönen Eindruck hervorruft, wie der in bleichem Lichte leuchtende Planet Saturn.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Die Saturnringe sind einzig bestehend in ihrer Eigenschaft. Sie schweben in den äquatorialen Ebenen frei über dem Planeten und wenden uns bald die eine, bald die andere Seite oder die schmale Kante zu.

Band der Scheibe	Geschwindigkeit in Kilometern gemessen	berechnet
Äußerer Ring	9,88	10,30
Innere Ring	20,10	21,00
Mittlerer Ring	15,40	17,10

Der Angeklagte... wohnt an oben bezuogener Adresse...

Dieses Schreiben erhielt den von Neumann unterzeichneten Auftrag...

Über kann ich Ihre Sache auf dem mit eingelangten Generat...

Nach dem mir gewordenen Bericht erscheinen Ihre Verhältnisse...

Die beiliegende Auskunft von Adolf Ruhfeldt...

Der Genannte ist seit Jahren als Schlosser auf...

Damit war der Geldbedürftige abermals abgedrückt...

Man sollte es kaum für möglich halten, was sich auf diesem Gebiete...

Noch einmal Voker-Ruhstrat.

Aus der Besonderen Erwähnung im Meyer-Prozess...

als Henze in den Saal gerufen wird, widerpricht Rechtsanwalt...

Breslauer Nachrichten.

Breslan, den 18. Juli.

Das boykottierte Arbeiter-Sekretariat.

Zu unserm Bedauern sind wir gezwungen, noch einmal auf die Sperre...

Für uns kommen lediglich die Bemerkungen in Betracht...

Aus aller Welt.

Verästeltes Fleisch. In einer Leipziger Buchdruckerei...

Ueber Massenerkrankungen im Mannen-Regiment...

Um Nahrungsjorgen. Am 11. Juli wurde im nahen Gebiete...

Gefahren und Opfer des modernen Eisenbahnbetriebes...

Zum Stadtdrama in Dortmund. Auf dem Schauspielplatz...

Zu dem Streit um die Leiche des enthaupteten Raubjägers...

aber die Metallarbeiter ihren Austritt auf Grund des Beschlusses...

Das Verhalten der Tonangebenden innerhalb des Kartells...

Nun entzieht es sich ja unserer Kenntnis, welche Momente...

Wenn es nun am Schluss des Artikels heißt, daß die Mitglieder...

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Breslau.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der hauptgewerblichen Hilfsarbeiter...

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der hauptgewerblichen Hilfsarbeiter...

Aus dem Schreiben geht also hervor, daß auch noch die Vorstände...

bes Institut, dem Hausmeister und einem Assistenzarzt (also nicht...

Ein Unglücksdampfer. Der im Hamburger Hafen von Westafrika...

Die Logik der Staatsraison. Ein Frankfurter Poet sendet der...

Litteratur.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Arbeiter-Zeitung...

Glossen: Unwirdig des Hauses. — Der fliegende Potemkin. —

